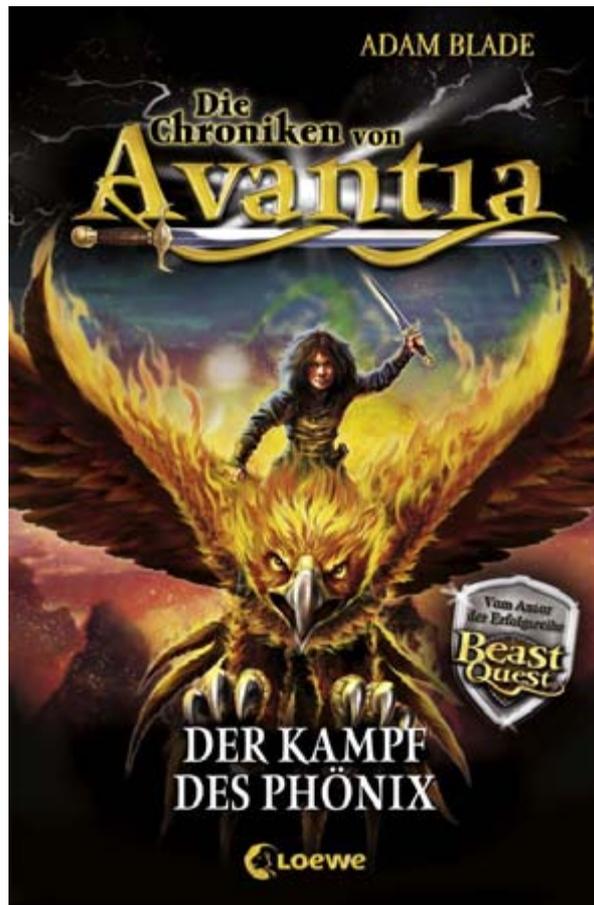




Unverkäufliche Leseprobe

Adam Blade  
Die Chroniken von Avantia  
**Der Kampf des Phönix**  
(Band 1)



Hardcover mit Schwarz-Weiß Illustrationen  
208 Seiten, ab 10 Jahren  
Aus dem Englischen von Ulrich Thiele  
ISBN 978-3-7855-7063-0  
Format 14.0 x 21.5 cm  
€ 9.95 (D), € 10.30 (A), CHF 14.90  
Januar 2012

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2012 Loewe Verlag, Bindlach



*Sam ruft Firepos herbei*

## Erstes Kapitel



In seinen Träumen wurde Sam von schwarzen unheimlichen Wolken und klirrenden Schwertern heimgesucht – bis ihn ein scharfer Schrei aus dem Schlaf riss. Er spürte, wie er aus den Tiefen der Traumwelt an die Oberfläche raste. Zitternd öffnete er die Augen. Erst jetzt begriff er, wer geschrien hatte: er selbst. Mondlicht sickerte durchs Fenster. Müde setzte er sich auf und rieb sich das Gesicht. Der bedrohliche, tödliche Traum spukte noch immer durch seine Gedanken.

Sam seufzte, warf die Decke beiseite und krabbelte aus dem Bett. Als seine Füße den kalten Boden berührten, zuckte er zusammen. Er strich sich das lange Haar aus den Augen

und wusch sich das Gesicht mit kaltem Wasser aus einem eisernen Becken. Endlich war er richtig wach. Er streifte sich ein grobes Hemd über und steckte die Füße in seine abgeschabten Stiefel.

Im Norden, wo Harron lag, leuchtete es – ein fahles orangefarbenes Leuchten. Vielleicht ein großes Lagerfeuer? Mit gerunzelter Stirn betrachtete Sam sein Spiegelbild in der schmutzigen Fensterscheibe. Sein blasses Gesicht wurde von langem braunem Haar eingerahmt. Die dunklen Augen über den hohen Wangenknochen verrieten, dass er eine unruhige Nacht hinter sich hatte.

*Ich komme noch zu spät zur Arbeit.* Sam schüttelte den Kopf. Keine Zeit mehr fürs Frühstück. Als er am Zimmer seiner Großmutter vorbeischlich und ihr leises Schnarchen hörte, musste er lächeln. Nachdem er die Vordertür so geräuschlos wie möglich geöffnet hatte, trat er hinaus in den kalten Morgen. Seine ersten, tiefen Atemzüge dampften in der Luft, die nach der frischen Minze in Omas Kräuter-

garten roch. Aber was war da geschehen? Irgendwer hatte die Pflanzen zertreten, jemand sehr Großes, und manche Blätter waren am Rand angesengt. „Da wird Großmutter nicht gerade begeistert sein“, murmelte Sam in sich hinein und grinste. Denn er konnte sich schon zu gut denken, wer den Schaden angerichtet hatte.

Aber nun musste er schleunigst zur Arbeit, zur Bäckerei in Forton. Sein Weg führte ihn hinter einer Reihe reetgedeckter Häuschen entlang. Nicht weit von hier, in der Nähe des Waldes, war sein Vater getötet und seine Mutter entführt worden. Sam konnte kaum glauben, dass seitdem schon acht Jahre vergangen waren. Er erinnerte sich noch daran, als wäre es gestern gewesen: das Gesicht seines sterbenden Vaters und die verzweifelten Schreie seiner Mutter, als sie von den Soldaten verschleppt wurde.

Er schüttelte den Kopf. Keine Zeit für Grübeleien.

Brennende Hitze schwappte über Sams Körper, beißender Dampf drang ihm in die Nase. Das Hemd hatte er längst ausgezogen und trotzdem rann ihm der Schweiß den Rücken hinunter. Obwohl er noch wuchs, war er bereits drahtig und geschickt. Auf den ersten Blick wirkte er nicht besonders kräftig, aber das täuschte.

Er schnappte sich die Ofenschaufel, holte die letzten Brote aus dem Ofen und legte sie auf das Abkühlgitter. Dann steckte er sich ein paar Laibe unter den Arm und verabschiedete sich mit einem Winken vom Bäcker. Seinem Chef stand noch ein langer Arbeitstag hinter der Theke bevor, während Sam nach Hause gehen durfte. In den Stunden, die er in der Bäckerei verbracht hatte, hatten sich die Straßen mit Menschen gefüllt. Die ersten Sonnenstrahlen fielen auf die Dächer und die Fensterläden öffneten sich, um den Duft frisch gebackenen Brotes hereinzulassen.

Sam blieb einen Moment stehen und genoss die Sonne auf seinem Gesicht. Eine Wäscherin

eilte vorbei, ein großes Bündel weißer Leintücher auf dem Rücken. Ein paar Meter weiter gingen der Fischer und sein Sohn Ben; sie trugen eine lange Stange auf den Schultern, von der frische Forellen baumelten.

„Komm später bei unserem Stand vorbei“, rief Ben herüber. „Dann bekommst du auch einen Backfisch. Aber natürlich nur, wenn du uns ein Brot mitbringst!“

Sam winkte Ben zu und grinste. Als er seine Eltern verloren hatte, hatte er geglaubt, sein Leben hätte keinen Sinn mehr. Doch die Zeit heilte tatsächlich die Wunden, wenn auch nicht alle Wunden. Er hatte viele Freunde im Dorf und er hatte seine Großmutter, die sich liebevoll um ihn kümmerte, auch wenn sie manchmal sehr mürrisch und launisch war. Wann immer ihn die Trauer einholte, sagte er sich: Es hätte viel schlimmer kommen können.

Sein Blick streifte den kräftigen, von angespitzten Pfählen gekrönten Palisadenzaun um das Dorf und den flachen, trockenen Graben davor. Beim Wiederaufbau nach Derthsins

Angriff hatte man Forton befestigt und trotzdem fürchtete man sich vor einer neuerlichen Attacke. In Avantia durfte man sich nie zu sehr in Sicherheit wiegen. Das Reich hatte keinen Herrscher und so konnten die Söldnertruppen ungestört durch die Lande ziehen und willkürlich Dörfer überfallen, während abgelegene Straßen von Diebesbanden terrorisiert wurden.

Man hatte sich in Forton darauf vorbereitet. Hier musste jeder lernen, mit Waffen umzugehen. Nun herrschte zwar seit Jahren Frieden, doch es war ein Frieden, dem niemand so recht traute. Niemand hatte Derthsin vergessen, auch wenn er seitdem nicht mehr aufgetaucht war. Alle gingen davon aus, dass er damals tatsächlich umgekommen war.

Sam machte sich auf den Heimweg. Mit großen Schritten ging er durch das Tor im Palisadenzaun, über die Brücke über den Graben und weiter auf die Landstraße. Er hatte noch lange nicht Feierabend – seine geliebte Großmutter wartete auf ihn.

In der Küche stocherte er in der Glut

herum, bis die Flammen zum Leben erwachten, und hängte einen großen schwarzen Kessel über die Feuerstelle. Als das Wasser im Kessel kochte, setzte er den Kräutertee auf, den Esme morgens immer trank. Dann bereitete er einen Teller mit frischem Brot und etwas Butter vor, stellte alles auf ein Tablett und brachte es seiner Großmutter.

Esme hatte sich bereits im Bett aufgesetzt. Um ihre Schultern lag ein buntes Tuch. Gerade versuchte sie, ihre grauen Rastalocken mit einem scharlachroten Stofffetzen zu bändigen. Als sie Sam sah, warf sie ihm einen ungeduldigen Blick zu. Er stellte das Tablett auf das Bett und küsste ihre Wange. Dabei erschrak er fürchterlich: Ihre Haut wirkte dünn wie Papier und die Ringe um ihre Augen waren dunkler denn je.

„Bring mir das Kästchen mit den Orakelknochen“, sagte sie sehr bestimmt.

Sam ächzte. „Immer diese Wahrsagerei.“

Esmes Gesicht verdüsterte sich. „Avantia wandelt sich. Ich muss die Knochen lesen,

damit wir Vorkehrungen treffen können. Also tu, was ich sage!“

Ein Schaudern kroch Sams Rücken hinab. Während er das Kästchen holen ging, musste er unwillkürlich an seinen Albtraum denken.

Vielleicht hatte sie recht. Vielleicht braute sich da tatsächlich etwas zusammen und sie waren in großer Gefahr. Aber konnte Esme wirklich in die Zukunft schauen? Mit ihren paar Knochenstücken? Andererseits wurde ihre Wahrsagekunst im ganzen Dorf geschätzt; sie verdiente sich sogar ein bisschen was dazu, indem sie den Leuten aus der Hand las.

*Es stimmt schon. Irgendwie scheinen ihr die Knochen immer zu sagen, was die Zukunft bringt. Wie auch immer das funktioniert.*

Kaum war er ins Zimmer zurückgekehrt und hatte das Kästchen aufs Bett gelegt, hörte er klappernde Hufe auf der Straße. Das Geräusch kam von Norden. Esme betrachtete ihn mit feuchten Augen.

„Bleib hier“, sagte Sam und eilte hinaus. Er schnappte sich sein Schwert und trat auf

die Straße. Die Sonne blendete ihn. Erst als er sich eine Hand vor die Augen hielt, sah er die Staubwolke, die sich von Norden näherte: ein einzelner Reiter. Ihm stockte der Atem – bis er auf einmal erleichtert ausatmete: Es war Drew, ein Bauer, der ein Stück Land weiter außerhalb der Dorfgrenzen bestellte.

Doch je näher Drew kam, desto unruhiger wurde Sam. Der Bauer schaukelte vor und zurück, sein Kopf hing schlaff herab. Schweiß bedeckte die Flanken seines Pferds. Als er noch zwanzig Schritte entfernt war, kippte er mit dem Gesicht voraus in die Mähne. In diesem Moment sah Sam den schwarz gefiederten Pfeil, der aus seinem Rücken ragte. Er zuckte zusammen. Kurz darauf blieb das Pferd stehen und Drew rutschte vom Sattel.

Sam rannte zu ihm, doch als er die klebrigen Blutflecke auf Drews Kittel sah, schreckte er zurück. Unter dem tiefen Rot wirkte die bleiche Haut umso gespenstischer. Egal, er hatte keine Zeit zu verlieren. Mit zusammengebissenen Zähnen lud er sich den kräftigen Mann auf

die Schultern und schleppte ihn Schritt für Schritt zum Haus.

Esme stand schon in der Tür. „Ich hole Wasser und Verbandszeug“, sagte sie und verschwand im dämmrigen Eingang.

Vorsichtig setzte Sam den Bauern auf die Stufe und lehnte ihn mit der Schulter an den Türstock. „Was ist passiert?“

„Eine Armee.“ Drew schnappte nach Luft. „Hunderte von Soldaten. Sie sind bald hier.“

„Was für eine Armee?“ Sam konnte es nicht glauben. Seit Derthsins Verschwinden waren in Avantia keine Armeen mehr aufgetaucht. Ja, Banditen und Diebe streiften durch die Lande, aber doch keine Armeen!

Drew schüttelte den Kopf. „Ich weiß es nicht. Aber die ... die haben nicht nur gewöhnliche Soldaten. Da ist auch eine ... eine Kreatur ...“ Er keuchte. „Letzte Nacht haben sie Harron zerstört. Sie haben alle ermordet. Alle. Genau wie letztes Mal ...“

Ein eiskalter Schrecken bohrte sich in Sams Rückgrat.

„Ich wollte fliehen, aber einer ihrer Späher hat mich erwischt ... er ist auf einer Varkule geritten ... dieser Barbar ...“ Ein röchelnder Hustenanfall verschluckte Drews Worte. „Sag lieber nichts mehr“, meinte Sam. „Spar dir deine Kraft.“

Esme kam aus dem Haus, eine Schale heißes Wasser und ein paar Streifen sauberes Leinen in der Hand.

„Soldaten“, sagte Sam mit nervöser Stimme. „Drew meint, Soldaten sind auf dem Weg hierher.“

Der Blick seiner Großmutter wanderte zur Tür. Sam begriff sofort. Aber es wusste doch niemand, was dort unter den Dielen verborgen lag? Sie hatten doch niemandem erzählt, was dort versteckt war: ein Teil der Maske des Todes.

Ja, ein Teil der Maske war unter ihrem Haus begraben, die anderen waren über das gesamte Königreich verteilt. Esme hatte ihm nie gesagt, wo sie waren; sie hatte ihm auch nie erklärt, warum sie die Maske nicht einfach

zerstört hatte. „Ich kann es dir nicht sagen“, hatte sie jedes Mal geantwortet, „du bist nicht bereit dafür. Noch nicht.“ Vor ein paar Jahren hatte Sam aufgehört, danach zu fragen, und mit der Zeit hatte er die Maske beinahe vergessen. Bis zum heutigen Tag.

„Großmutter.“ Er legte ihr eine Hand auf den Arm. „Ich muss gehen. Ich muss das überprüfen.“

Sie sah ihn mit ihren untrüglichen Augen an – und nickte entschlossen. Sie hatten keine Wahl. Drew ächzte vor Schmerz, als Esme ihm ein feuchtes Tuch auf die Wunde presste. „Pass auf dich auf. Und vergiss nicht, was du in den letzten Jahren gelernt hast.“

Sofort sprang Sam auf und rannte mit klopfendem Herzen auf die Hinterseite des Hauses zu einem schmalen Hochsitz zwischen zwei Bäumen. Er kletterte hinauf und blickte auf den östlichen Horizont, wo sich ein großer Vulkan auftürmte. Ein paar Mal im Jahr spuckte er Feuer.

Dann formte er die Hände zu einem Trichter

und rief einen Namen – den Namen seiner treuesten Freundin.

„Firepos!“

Das Echo seiner Stimme pflanzte sich fort, bis hinauf zum fernen Gipfel des Vulkans.

Und eine Gestalt explodierte aus dem glühenden Maul des Berges, eine Gestalt, die gewaltige rotbraune Schwinge entfaltetete. Als Sam sah, wie das Biest mit kräftigen Flügelschlägen durch den Morgenhimmel von Avantia segelte, hatte er plötzlich keine Angst mehr. Firepos' scharfer Schnabel zerteilte die Luft. Knapp vor dem Hochsitz riss sie die Klauen nach oben, um sanft neben Sam zu landen. Ihr aufgebauschtes Gefieder glänzte golden, ihre Flanken dampften vor Hitze.

Sam sah sie an. „Bist du bereit?“

Firepos stieß ein schrilles Kreischen aus und legte sich flach auf den Boden, damit Sam auf ihren Rücken klettern konnte. Er krallte sich in die dichten Federn ihres Nackens.

„Auf nach Norden!“